

Männer sehen die Welt stärker wettbewerbsorientiert

Wirtschaftswissenschaftler zeigen Geschlechterunterschiede am Experiment.



■ (KIT) – Im Wettbewerb investieren Männer mehr Ressourcen als es Frauen tun, um die Leistung von Konkurrenten zu senken, so das Ergebnis eines Laborexperiments am Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

Professorin Petra Niekén beschäftigt sich als Leiterin des Lehrstuhls für Human Resource Management am KIT mit Anreiz- und Motivationsmechanismen. Gemeinsam mit Dr. Simon Dato vom Institut für angewandte Mikroökonomik der Universität Bonn hat sie Verhaltensunter-

schiede zwischen Männern und Frauen im Wettbewerb untersucht.

Die Experiment-Teilnehmer sollten Wörter in eine Ziffernfolge übertragen. Für jede richtige Codierung bekamen sie Punkte – wer die meisten Punkte erreichte, erhielt einen Bonus. Frauen und Männer zeigten im Schnitt vergleichbare Leistungen, hätten also eine in etwa gleiche Chance, den Wettbewerb zu gewinnen. Es gab in der Versuchsanordnung allerdings die Möglichkeit, durch den Einsatz von Geld dem Wettbewerber Punkte wegzunehmen. Es zeigte sich, dass Männer

mehr als Frauen sabotierten – sie investierten mehr Geld, um die Leistung des Wettbewerbers zu senken. „Dadurch gewinnen sie häufiger, obwohl Männer und Frauen im Schnitt vergleichbare Leistung bringen“, so Niekén. „Männer überschätzen die gegen sie gerichtete Sabotage systematisch, infolge dessen sabotieren sie stärker. Frauen dagegen schätzen das Ausmaß der Sabotage realistisch ein. Es ist nicht so, dass Frauen und Männer unterschiedliche moralische Wertmaßstäbe haben, sondern Männer ihre Umwelt als kompetitiver wahrnehmen“, betont Niekén. ◀

Positive Sicht auf elektronische Patientenakte

Neun von zehn Deutschen sind bereit, Daten preiszugeben.

■ (PwC) – Der Digitalisierung des Gesundheitswesens stehen die Bürger aufgeschlossen gegenüber. Das zeigt eine repräsentative Bevölkerungsbefragung der Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft PwC unter 1.000 Bürgern, die Auskunft darüber gibt, wie die Deutschen zu aktuellen politischen Vorhaben der Bundesregierung im Gesundheitsbereich stehen.

mente, Allergien und Unverträglichkeiten (26 Prozent). Gänzlich lehnen nur neun Prozent der Befragten die elektronische Patientenakte ab. Wichtige Voraussetzung für die Datenfreigabe: Der Datenschutz muss gewährleistet sein, wie 44 Prozent bestätigen, wobei nur 26 Prozent selbst bestimmen möchten, wer welche Daten einsehen kann. ◀

So sind neun von zehn Deutschen dazu bereit, für die elektronische Patientenakte – einem Bestandteil des Terminservice- und Versorgungsgesetzes – unter bestimmten Voraussetzungen ihre Daten preiszugeben. Etwa jeder Dritte kann sich sogar vorstellen, alle notwendigen medizinischen Informationen hinterlegen zu lassen. Andere schränken die Datenpreisgabe ein, etwa auf allgemeine Gesundheitsinformationen wie Medika-



© Popova_Irina/Shutterstock.com

Regelversorgung: Gut bewährt, aber immer seltener

BARMER Zahnreport 2019 zeigt sinkende Fallzahlen bei Zahnersatz.

■ (BARMER GEK) – In Deutschland werden immer weniger Menschen mit neuem Zahnersatz versorgt. In den Jahren 2014 bis 2017 ging der Anteil der Versicherten ab 20 Jahren, die Prothesen, Brücken oder Zahnkronen bekamen, um acht Prozent zurück. Auch die Zahl der Fälle sank von 5,31 auf 4,96 Millionen. Zu diesem Ergebnis kommt der kürzlich veröffentlichte neue Zahnreport der BARMER in seinem Schwerpunktteil.

bis 2017 um mehr als elf Prozent. Deutlich sichtbar wird die schwindende Bedeutung der Regelversorgung bei einem Blick auf den Anteil der Versorgungsarten an den Gesamtausgaben: Den größten Block machte im Jahr 2017 die gleichartige Versorgung mit 4,3 Milliarden Euro aus. Die Regelversorgung kam auf 2,37 Milliarden Euro. Den geringsten Anteil hatte mit 1,28 Milliarden Euro die andersartige Versorgung.

Trotz sinkender Inanspruchnahme stiegen laut Report die Ausgaben für Zahnersatz in den drei Versorgungsarten. Bei der Regelversorgung fiel der Zuwachs mit 11,3 Prozent in den Jahren 2012 bis 2017 am geringsten aus. Für andersartige Versorgungen mit ihren erheblichen Unterschieden zur Regelversorgung stiegen die Ausgaben allein in den Jahren 2014

Im Durchschnitt gaben die Krankenkassen je neu versorgtem Versicherten im Jahr 2017 knapp 1.524 Euro aus, wobei die Ausgaben für Frauen mit 1.551 Euro höher lagen als die für Männer mit 1.495 Euro. Hinzu kamen Eigenanteile von durchschnittlich 879 Euro. Auch hier lagen die Frauen mit 908 Euro höher als die Männer, die 849 Euro selber aufwendeten. ◀



© Koztea/Shutterstock.com

ANZEIGE



ADVISA
STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT MBH

**Halle 5
Stand D45**

Unsere Leistungen:

Traditionelle Steuerberatung
Steuerberatung, Jahresabschluss, Finanzbuchhaltung, Lohnbuchhaltung sowie steuersparende Beratung

Finanzielle Lebensplanung
Analysen der Immobilienrentabilität, Kapitalanlagenrentabilität und Darlehensentwicklung, Altersvorsorge, Berufsunfähigkeitsvorsorge und Praxisabgabeberatung

Benchmarking
Wir vergleichen Ihre Praxiszahlen mit denen einer anonymen Vergleichspraxis mit dem Ziel, Ihre Praxis zu optimieren und neue Potenziale zu ermitteln

Beratung für Existenzgründer/Praxisabgeber
Damit Sie sich voll und ganz Ihren neuen Aufgaben widmen können!

Betriebswirtschaftliche Beratung
Kosten-, Leistungs- und Rentabilitätsrechnung, Liquiditätsplanung, Investitions- und Finanzplanung, Personalplanung, Soll-Ist-Vergleich

Praxischeck
Wir finden Verbesserungspotenziale für Ihre Zahnarztpraxis



Die ADVISA-Steuerberatungsgesellschaft mbH in Frankfurt am Main ist seit 1980 auf die steuerliche und betriebswirtschaftliche Beratung von Zahnärzten spezialisiert!

Wir verstehen uns als **Dienstleister**, der für Sie **Ideen entwickelt, innovative Lösungen erarbeitet** und diese in konkreten, messbaren Erfolg umsetzt.

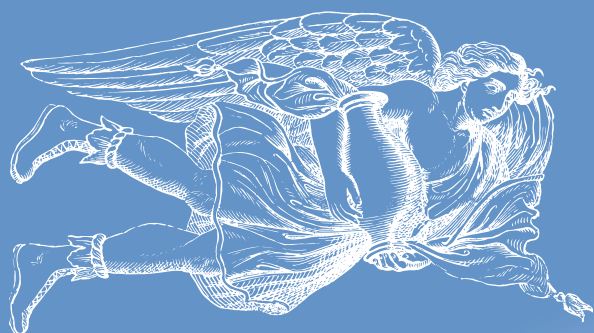


IHR VORTEIL IST UNSER ZIEL!

ADVISA Steuerberatungsgesellschaft mbH

Grüneburgweg 12 Fon 069 - 15 40 09 0
60322 Frankfurt am Main Fax 069 - 15 40 09 99

advisa-frankfurt-main@etl.de
www.advisa-online.de



EURUS.

Benannt nach dem Gott des Ostwindes,
der in der antiken Mythologie Kornfeldern
den gesegneten Regen brachte,
verkörpert Eurus unsere Überzeugung,
Zahnärzten in Europa und weltweit höchst
zuverlässige Produkte in japanischer
Qualität an die Hand zu geben.

**Nicht verpassen!
Es lohnt sich, die
Weltneuheit live zu
erleben!**



id infotage
dental 2019
8./9. Nov. - Frankfurt/M.

**Halle: 5
Stand: E38**

Eurus

Partner von:



Wege aus der Stressfalle

Studie zeigt, dass in Arztpraxen der Anteil hoch belasteter Mitarbeiter besonders hoch ist.



■ (BARMER) - Der Fachkräftemangel und das Mehr an administrativen Aufgaben stellt vor allem kleine Teams in Arztpraxen vor große Herausforderungen. Wie kleine und mittlere Unternehmen (KMU) im sozialen Dienstleistungsbereich die psychische Gesundheit ihrer Mitarbeitenden wirkungsvoller schützen, untersucht der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bis 2021 mit rund zwei Millionen Euro geförderte Forschungsverbund IMPROVEjob am Modell der Hausarztpraxis.

Wir konnten zeigen, dass in Hausarztpraxen der Anteil chronisch hoch belasteter Mitarbeiter und Ärzte im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung doppelt so hoch ist“, sagt Prof. Dr. Birgitta Weltermann, Direktorin des Instituts für Hausarztmedizin am Universitätsklinikum Bonn. Bereits 2014 führte sie eine entsprechende Vorstudie mit über 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch. Mit IMPROVEjob erforschen die Wissenschaftler nun neue Wege zur Stress-

vorbeugung am Arbeitsplatz. An der bis 2021 laufenden Studie beteiligen sich insgesamt 56 Arztpraxen.

Nach Abschluss der Studie wird geprüft, wie sich die gewonnenen Erkenntnisse auf andere Berufsbilder und KMU im sozialen Dienstleistungsbereich übertragen lassen. Langfristig soll IMPROVEjob so dazu beitragen, die Arbeitszufriedenheit in Arztpraxen und in KMU zu verbessern. ◀

Beschäftigte in Hessen leiden unter Schlafstörungen

Gesundheitsreport 2019 der BARMER zeigt deutliche regionale Unterschiede.



■ (BARMER) - Immer weniger Menschen treten ihren Arbeitstag ausgeschlafen an. So kommt der BARMER Gesundheitsreport 2019 zu

dem Ergebnis, dass in einem hessischen Unternehmen mit 1.000 Beschäftigten rund 39 nicht richtig ausgeschlafen sind. In Hessen lei-

den mehr als 120.000 Beschäftigte, rund vier Prozent, unter ärztlich attestierten Ein- und Durchschlafstörungen.

Große Unterschiede zur Schlafgesundheit gibt es in den hessischen Regionen. Am schlechtesten schläft man in Offenbach. Von 1.000 Beschäftigten ist fast jeder 60. von einer Schlafstörung betroffen. Auch bei Beschäftigten in Kassel sind überdurchschnittlich viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von Schlafstörungen betroffen. Am besten schläft es sich im Vogelsbergkreis und im Odenwald.

Schlafstörungen sorgen neben der Verlängerung von Genesungsprozessen auch insgesamt für deutlich mehr Fehltag am Arbeitsplatz. Eine reduzierte Schlafdauer und -qualität beeinträchtigt nicht nur das Befinden am Tage, sondern hat auch langfristige gesundheitliche Folgen, insbesondere für das Gehirn. Auch erhöhen dauerhafte Schlafstörungen im mittleren und höheren Lebensalter das Risiko, an einer Demenz zu erkranken. ◀

Was raubt uns die Arbeitslust?

Studie untersucht die Quellen von Frust im Job.

■ (ISM) - Es gibt verschiedene Gründe, warum Menschen im Job Frust schieben. In einer aktuellen Studie hat Dr. Nico Rose von der International School of Management (ISM) 900 Personen danach gefragt, was ihnen regelmäßig die Arbeitsfreude raubt.

Die häufigsten Quellen für Frust im Job demnach: zu wenig Budget oder zu wenig Mitarbeiter für anstehende Aufgaben, fehlende Karriereoptionen und zu wenig Vertrauen ins Top-Management. Unzufriedenheit mit dem Gehalt und dessen Entwicklung schafft es hingegen nur auf die Plätze sechs und

acht. „Durchaus positiv ist, dass die meisten Menschen ihre Arbeit als sinnvoll empfinden und davon überzeugt sind, zum Erfolg der Organisation beizutragen“, so Rose.



Welche Faktoren im Job am häufigsten zu Unzufriedenheit führen, unterscheidet sich dabei laut der Studie kaum zwischen Männern und Frauen. Jedoch sind die Werte bei den Frauen meist höher. Sie sind spürbar unzufriedener mit der Qualität der Führungskraft, vermissen stärker Feedback und haben schneller das Gefühl von Sinnlosigkeit bezüglich ihrer Aufgaben. ◀

Der Sinn der Selbstüberschätzung

Der Wunsch, andere zu überzeugen, führt dazu, dass Menschen eine zu hohe Meinung von sich haben.

■ (LMU) - Wer sich selbst überschätzt, tut sich leichter, andere zu überzeugen. Das zeigt eine Studie von Ökonom Peter Schwardmann (Ludwig-Maximilians-Universität München) und Joël van der Weele von der Universität Amsterdam.

schätzung steigt, und das hilft mir dabei, andere tatsächlich zu überzeugen“, so Schwardmann.

In dem verhaltensökonomischen Experiment absolvierten 288 Probanden einen IQ-Test und sollten ihre Leistung im Vergleich zum Abschneiden der anderen bewerten. Danach führten sie ein Gespräch, in dem ihr Gegenüber die besten der Teilnehmer identifizieren sollte und diese mit einem Geldbetrag belohnte – das wurde vorab aber nur einigen mitgeteilt. Diese Information wirkte sich deutlich auf die Selbsteinschätzung aus: Probanden, die wussten, dass sie später andere von sich überzeugen sollten, hielten sich für besser im IQ-Test als ihre Mitbewerber. „Allein, wenn ich erwarte, später andere von mir beeindruckt zu müssen, reicht das aus, dass meine Selbstein-

Die Ökonomen testeten auch, welchen Effekt das gesteigerte Selbstbewusstsein hatte: Sie machten manche Probanden dadurch selbstbewusster, dass sie ihnen nach den IQ-Tests positives Feedback gaben. Hier war es so, dass die Selbstbewussten tatsächlich im anschließenden Gespräch besser abschnitten. Das lag sowohl an ihrer positiveren verbalen Selbsteinschätzung als auch an ihrer gewinnenderen Körpersprache. ◀

